

# **FSK 18-Triptychon: Moral, Sucht und Unsterblichkeit**

Der Aufbau folgt den Regeln für Dreiteiler:

»**Moral**« ist der dramatisch-ernste (in unserem Sinne politische) Beitrag.

»**Sucht**« ist der poetisch-religiöse (in unserem Sinne süchtige) Beitrag.

»**Unsterblichkeit**« ist der komödiantische Beitrag, in dem wir uns über Kunst und Ewigkeit lustig machen.

Alle drei Teile sind im Jahr 2002 vom »wehrtheater leineweber«, das programmatisch zu den extensiv-maximalistischen Gruppen gehört, geschrieben und in der Bar des Gebäude 9 auf ihre Bühnentauglichkeit überprüft worden.

Links:

[www.viertelvor.de](http://www.viertelvor.de)

[www.gebaeude9.de](http://www.gebaeude9.de)

Kontakt:

Götz Leineweber

Urbanstraße 25

10967 Berlin

fon 030 695 966 96

mob 0179 705 17 87

fax 0221 7393 419

Nelkenstraße 7

50733 Köln

# »FSK 18: Moral«

Er  
Sie  
Stimme

ER IST ALLEIN AUF DER BÜHNE.

ER: am anfang erschuf der HERRGOTT zahlreiche welten,  
doch da sie ihn nicht zufriedenstellten,  
zerstörte er eine nach der anderen.  
alle wurden von den menschen bewohnt,  
von denen er tausende generationen umbrachte,  
ohne eine erinnerung an sie zu hinterlassen.

den himmel schuf der HERRGOTT aus den lichtern seiner gewänder,  
als er sie ausspannte wie ein tuch, begannen sie,  
sich von sich aus noch weiter und weiter zu strecken,  
bis der HERRGOTT ausrief: „GENUG!“.

und als der mond immer größer wurde,  
bald das Weltall zu zersprengen drohte  
und das Universum auszufüllen suchte,  
half gerade noch ein weiteres „GENUG!“

als sich die oberen von den unteren wassern schieden  
und so die erde entstand, die gerade vertrocknen wollte,  
rief der HERRGOTT abermals: „GENUG!“  
und konnte sie so eben in der Waage  
zwischen feucht und trocken halten.

es entstanden die Gräser und die Sträucher,  
die tiere des meeres,  
die fische und die vögel.  
die tiere des landes,  
die kriechenden wesen,  
und – die menschheit.

den HERRGOTT mit einem könig zu vergleichen,  
der seinen palast über einer latrine errichtet hat, wäre zutreffend.

wenn sie alt genug sind, um zu bluten,  
sind sie alt genug um geschlachtet zu werden.

doch tötet euch menschen nicht sofort,  
aber quält euch fünf monate lang.  
sorgt dafür, daß ihr den tod ersehnt,  
so grauenvoll sollen eure qualen sein.  
foltern werdet ihr euch,  
martern mit feuer und schwert  
vor dem angesicht des lammes  
und den heiligen engeln.  
der rauch eurer todesqual  
steigt von ewigkeit zu ewigkeit  
zum himmel empor.

SIE TAUCHT AUF, BEOBACHTET IHN UND BAUT LEHMMÄNNCHEN.

er sagt, er mehrte die mühsal deiner schwangerschaft.  
nur mit schmerzen wirst du kinder hervorbringen können.  
doch ein tiefes verlangen nach mir wird in dir sein,  
und ich werde über dich herrschen.

ER: dabei hast du mir das alles beigebracht. ich sagte damals, die liebe sei  
göttlich und von den schönen. doch du sagtest:

SIE: sie ist weder schön noch gut.

ER: wie meinst du das? ist sie etwa häßlich und schlecht?

SIE: ist alles was nicht schön ist immer häßlich? und das es nichts anderes  
dazwischen gibt?

ER: was wäre das?

SIE: folgere nicht, was nicht schön ist – ist häßlich, noch was nicht gut –  
schlecht. und die liebe ist weder gut noch schön; aber glaube nicht sie ist  
häßlich und schlecht. sie steht zwischen den beiden.

ER: aber die liebe ist doch göttlich?

SIE: wer sagt das? die wissenden oder die unwissenden?

ER: alle.

SIE: aber alle götter sind glücklich und schön. oder nicht? und glücklich sind  
die, die das schöne und gute besitzen. die liebe aber entsteht doch aus dem  
bedürfnis nach schönem und gutem, sie ist also nicht vollkommen. wie also  
könnte sie göttlich sein, wo sie unbegabt ist mit gutem und schönem?

ER: was denn? ist die liebe dann sterblich?

SIE: keineswegs, sie ist zwischen sterblich und unsterblich, wie alle dämonen  
liegt sie zwischen den göttern und sterblichen. wer sich auf sie versteht ist  
dämonisch, wer sich auf anderes versteht ist ein gemeiner.

ER: wie aber wurde sie geboren?

SIE: ich will es dir erzählen. als aphrodite geboren wurde schmausten die  
götter, und unter denen auch die fülle. als sie nun voll waren kam der  
mangel, um sich etwas zu erbetteln. die fülle ging besoffen in den garten  
und schwer und müde wie sie war, schlief sie ein. der mangel, der wegen  
seiner not entschlossen war, ein kind mit der fülle zu erzeugen, schwängerte

sie im schlaf. – und sie gebar die liebe.

und so ist sie denn auch geworden: zuerst immer arm und noch lang nicht fein und schön, wie die meisten glauben, vielmehr rau und unansehnlich, unbeschuh't, obdachlos, immer nackt rumliegend, schläft vor den türen und auf den straßen, eben nach ihrem vater: dem mangel. nach ihrer mutter jedoch, stellt sie dem schönem und dem guten nach, ist tapfer und keck, eine gewaltige jägerin, immerzu ränke schmiedend, nach einsicht strebend, sinnreich, eine arge zauberfrau, giftmischerin und weder wie eine sterbliche, noch wie eine unsterbliche, bald an dem einen tage blühend und gedeihend, wenn es ihr gut geht, bald wieder hinsterbend. was sie sich schafft geht immer wieder fort.

ER: welchen nutzen hat die liebe dann für uns?

SIE: nun, da du weißt wie sie entstand bedenke: was begehrt denn der, der das schöne begehrt?

ER: das es ihm gehört.

SIE: und was geschieht dann mit ihm?

ER: weiß nicht.

SIE: ersetze das schöne durch das gute. was geschieht mit dem, dem das gute gehört?

ER: er wird glücklich.

SIE: alle menschen wollen immer das gute haben, aber bei der liebe sagen wir von einigen, dass sie lieben und von anderen nicht.

ER: seltsam.

SIE: das ist weil wir einiges herausnehmen und lieben nennen, obwohl es nur ein teil vom ganzen ist. so ist die liebe zum guten und zur glücklichigkeit die heftigste von allen, die übrigen, die sich anderen dingen zuwenden, sind dagegen turnübungen oder gewerbe. von denen sagen wir nicht das sie lieben. so scheint es, dass die menschen das gute lieben?

ER: ja.

SIE: müßten wir nicht sagen, dass sie lieben das gute zu haben? und nicht nur zu haben sondern immer zu haben? so ist also die liebe, dass die menschen das gute immer haben wollen.

ER: wenn dies die liebe ist, wie gehen wir ihr nach? in welcher art?

SIE: es ist eine geburt in dem schönen, sowohl dem leibe als der seele nach. alle menschen sind fruchtbar in leib und seele und wenn wir ein gewisses alter erreichen so streben wir nach zeugung. zeugen können wir nur in dem schönen, denn es ist göttlich und das häßliche wäre dem göttlichen nicht angemessen. so ist die schönheit eine einführende und geburtshelfende göttin, so wird der nach dem zeugen strebende in ihrer nähe von freude durchflutet. kommt er in die nähe des häßlichen aber, so zieht er sich finster und traurig zusammen, wendet sich ab und erzeugt nichts. — so geht die liebe nicht auf das schöne.

ER: sondern worauf dann?

SIE: auf die erzeugung im schönen. auf diese weise hat der sterbliche teil am unsterblichen.

BEIDE ZEUGEN IM SCHÖNEN. SIE SCHLÄFT, ER IST ALLEIN UND ÜBERMÜTIG.

ER: von wegen rassenunterschiede:  
müßte uns doch eigentlich egal sein,  
ob alle menschen von einem paar oder von mehreren ausgegangen sei.  
der unterschied der rassen ist ja im unterschiedlichen klima begründet.  
und der boden natürlich.  
die weltteile eben.  
und die sind nicht einfach nur so.  
da gibt's die alte und die neue,  
wobei die neue geschichtlich zurücksteht,  
die einheimischen dieses weltteils gehen unter.  
erst mit branntwein und gewehr bekannt gemacht,  
sterben diese wilden aus.  
der rest fällt in drei teile:  
europa, asien und afrika.

auch in geistiger beziehung unterscheiden sich die rassen.  
die neger sind eine kindernation,  
die aus ihrer unbefangenheit nicht herauskommen.  
sie lassen sich verkaufen und besitzen,  
ohne je einen gedanken darüber zu verlieren,  
ob dies recht ist oder nicht.  
empfinden sie mal höheres,  
geht es ihnen nur so durch den kopf  
oder sie übertragen es auf einen stein  
und machen ihn zu ihrem fetisch  
und verwerfen diesen fetisch,  
wenn er ihnen nicht geholfen hat.  
eigentlich ganz gutmütig  
begehen sie in aufregung fürchterliche grausamkeiten und —  
einen inneren trieb zur kultur zeigen sie nicht.  
ihr geist entspricht der kompakten, unterschiedslosen masse des afrikanischen landes.

die asiaten dagegen erheben sich  
aus der kindischen unbefangenheit.  
sie offenbaren eine beweglichkeit,  
die nicht zu resultaten führt.  
wie heuschrecken breiten sie sich über andere nationen aus.  
es folgt gedankenlose gleichgültigkeit und dumpfe ruhe.  
doch in der asiatischen rasse beginnt der geist schon zu wachsen.  
daher die verehrung der verstorbenen.  
der geist trennt sich von der natur  
und fällt doch wieder in sie zurück.  
der mensch hat hier noch kein bewußtsein der persönlichkeit,  
die individualität noch keine berechtigung,

so setzen sie ihre kinder bedenkenlos aus  
oder bringen diese um.

erst bei der kaukasischen rasse gelangt der geist zur selbstbestimmung.  
so bringt er weltgeschichte hervor.

nicht wie bei den asiaten,  
die nur die nach außen stürmende tätigkeit zeigen,  
gleich einer überschwemmung,  
die sich so schnell, wie sie gekommen,  
wieder verläuft, bloß zerstörend wirkt,  
nichts erbaut,  
keinen fortschritt in die weltgeschichte bringt.

der kommt erst mit den kaukasiern.  
da gibt es zwei rassen,  
die vorderasiaten und die europäer,  
so ist bei ersteren zwar eine große erhabenheit,  
andererseits eine solch ungezügelter verfolgung eigener zwecke,  
daß hier die größte rachsucht und arglist entsteht.  
erst die europäer haben die selbstbewußte vernunft.  
hier herrscht wissensdrang,  
der anderen rassen fremd ist.

der nationalunterschied ist ein solcher wie der rassenunterschied.  
eine wüste, die nachbarschaft des meeres, ein hohes gebirge,  
bestimmt den unterschied.  
bei der afrikanischen rasse völlig unbedeutend,  
tritt dieser im gegensatz zur asiatischen  
erst bei der europäischen deutlich hervor.

der italiener will nicht anders sein,  
als er eben ist. das ist eher weiblich.  
nicht selten sind italienische frauen und mädchen,  
die in der liebe unglücklich waren,  
in einem augenblick vor schmerz gestorben.  
so sehr war ihre natur das verhältnis eingegangen,  
daß ihr bruch sie vernichtete.  
damit hängt auch das starke gebärdenspiel der italiener zusammen,  
ihr geist ergießt sich ohne rüchhalt in seine leiblichkeit.

bei den spaniern finden wir dann schon eine gebrochene unbefangenheit,  
durch gedanken ergänzt.  
besonders die ehre ist das treibende prinzip.  
die menschen verlangen hier anerkennung  
für die übereinstimmung ihrer handlungen mit bestimmten grundsätzen.  
daher die größere beharrlichkeit als der italiener,  
der mehr den eingebungen des augenblicks gehorcht.

der franzose zeigt sowohl die festigkeit des verstandes  
als auch die beweglichkeit des witzes.  
leichtsinn, eitelkeit, gefallsucht,  
doch durch das streben zu gefallen,  
hat der franzose es zur höchsten feinheit der gesellschaftlichen bildung  
gebracht.

die schärfe ihres verstandes zeigt sich in der klarheit  
und bestimmtheit ihres mündlichen und schriftlichen ausdrucks.  
doch ideale von schwätzern sind aus diesem streben entstanden.  
ihr esprit beschränkt sich in oberflächlichen naturen  
auf das kombinieren fernliegender vorstellungen.

bei den engländern stehen die dichter höher als die philosophen  
und die originalität der persönlichkeitt tritt stark hervor.  
der mensch will hier in jeder weise auf sich beruhen  
und nur durch seine eigentümlichkeit auf das allgemeine schließen.

der deutschen gedenkt der deutsche gewöhnlich zuletzt,  
entweder aus bescheidenheit  
oder weil man das beste für das ende aufspart.  
wir sind tiefe, jedoch nicht selten unklare denker.  
wir wollen die innerste natur der dinge und ihren zusammenhang erkennen.  
unser geist ist überhaupt nach innen gekehrt.  
in diesem stilleben,  
dieser einsiedlerischen einsamkeit des geistes,  
bestimmen wir erst sorgfältig die grundsätze,  
nach denen wir handeln,  
bevor wir handeln.  
daher kommt es,  
das wir etwas langsam zur tat schreiten,  
mitunter in fällen,  
wo schneller entschluss notwendig ist,  
unentschlossen bleiben und,  
bei dem aufrichtigen wunsche,  
die sache doch recht gut zu machen,  
häufig gar nichts zustande bringen.  
da wird das suchen nach gründen  
oft zum bloßen formalismus.

SIE SCHIMPFT.

ER: aber reicht es nicht, wenn wir alle gut zueinander sind?  
muß nicht jeder bei sich selbst beginnen,  
um die welt zum positiven zu verändern?  
wenn einer alleine träumt,  
ist es nur ein traum –

wenn viele gemeinsam träumen,  
so ist es der beginn einer neuen wirklichkeit.  
träumt unseren traum!

und auch wir werden leben, sogar wenn wir gestorben sind,  
dann erst recht,  
und deshalb auch jetzt schon voll,  
weil frei und ohne angst.  
denn nicht der bittere tod herrscht auf erden,  
so daß von vornherein schon alle freudenstunden ausgehöhlt, entwertet wären,  
sondern was im himmel und auf erden herrscht,  
ist die schöpferische liebe, die niemals aufhört.

nichts darf über die würde des einzelnen menschen gestellt werden.  
sein recht auf freiheit, auf selbstbestimmung  
und auf achtung seiner würde darf keinem zweck geopfert werden.

betrachtet die lilie auf dem felde und  
versteht ihren stillen gruß:  
zwar muß ich übermorgen welken und  
vergehen, über die helle schönheit aber,  
die mir heute geschenkt ist,  
haben tod und nichts keine macht,  
unsterblich blüht sie  
– auch euch –

SIE ZEIGT IHM DEN FILM »TORTURE«.

*DIE STIMME: Zehn Männer in Zivil überfielen Dona Maria und ihre Kinder in der Nacht. Nachdem sie das Haus durchsucht hatten, nahmen sie drei der Kinder mit: Ricardo, 18 Jahre; Maria Rosario 17 Jahre und Georg, den jüngsten mit 14 Jahren. Drei Tage später kamen die Kinder wieder nach Hause. Ricardo hatte schwere Quetschungen an seinen Geschlechtsteilen, Maria Rosario hatte an ihren Brüsten Wunden von elektrischen Drähten. George wurde verschont, mußte aber den Folterungen seiner Geschwister beiwohnen. Weitere drei Tage später kamen sie wieder und holten Dona Marias ältesten Sohn. Er wurde gezwungen seine eigene Tante zu schlagen und schließlich ihrer Vergewaltigung beizuwohnen. Danach wurde sie bis zur Ohnmacht verprügelt. Die Gefangenen wurden mit ihren Händen und Füßen an einen dreieckigen Holzrahmen gebunden. Den Nacken mit einem Lederschurz geschützt wurden sie mit einer neunschwänzigen Peitsche geschlagen, die zuvor in Essig getaucht wurde.*

*Der Gefangene wurde gefesselt und in einen Hubschrauber verladen. In einer Höhe von 15 Meter stießen sie ihn aus dem Hubschrauber und er landete auf dem dornigen Sandboden. Er fühlte Verletzungen und dass ihm Blut aus Mund, Nase und Augen lief. Der Helikopter kam zurück und als sie sahen, dass er*

*noch lebte, banden sie ein Seil an seine Füße und zogen ihn über den rauhen Boden.*

*An Besuchertagen wurde verstümmelte Kinder in den Besucherraum gebracht.*

*In Anwesenheit ihrer inhaftierten Eltern wurden sie weiter gefoltert.*

*Militärärzte standen mit Injektionen und Medikamenten bereit, um Ohnmacht und Erschöpfung zu verhindern, damit keine Zeit verloren ging.*

*Rashid wurde 20 Tage lang gequält. Sie schlugen ihn mit Knüppel und Stöcken, versetzen ihm elektrische Schocks und übergossen seine Wunden mit Essig. Als er nach 20 Tagen nicht gestanden hatte, erschossen sie ihn.*

*Die üblichen Foltermethoden für politische Gefangene sind in dieser Gegend wie folgt: die Nacht in einer überfluteten Zelle verbringen, verabreichen elektrischer Schocks an den empfindlichsten Körperteilen, beiwohnen und zuhören von vorgetäuschten und echten Hinrichtungen, Peitschen- und Knüppelschläge, Nadeln und Holzsplitter unter Zehen- und Fußnägel stecken.*

BEIDE STEIGEN AUS. ER SAGT EIN GEDICHT AUF UND SIE SINGT EIN LIEDCHEN. AUS DER SPIELERISCHEN LAUNE ENTSTEHT EIN TÄNZCHEN UND DARAUS EIN STREIT.

ES FOLGT ERSCHÖPFUNG.

ER: die vor mir huschen dahin.

wie sehr ich auch will, vermag ich nicht zu folgen.

jeder schritt eine tat, angestrengt wollend,

die schritte verdoppeln. es geht nicht

ich falle zurück und kann es nicht steuern.

es ist wegen deinem liebhaber.

ich rauche und saufe die ganze zeit, bin schwach.

SIE: ich kann dazu nichts sagen sagen, nichts mehr zu tun.

seine ganze existenz besteht nur in den erregenden treffen mit mir.

ich kann nur darauf hoffen, dass die zeit schnell vorbei geht.

ER: du hast ihn berührt, womöglich zärtlicher als mich.

ich bin müde. will nur schlafen,

ich brauche niemanden, wenn ich schlafe.

dein vorrat an kränkungen erschöpft sich.

SIE: die worte fallen mir nur so aus dem mund.

ich kann die buchstaben schmecken, will dich nicht verletzen

und merke, dass ich es in jedem moment tue.

laß uns weiter tanzen.

ER: wieder dieses lachen. dieses sorglose vergnügen.

ich habe nicht damit gerechnet, dass du dich an diesen versager vergeudest.

vielleicht brauchst du einen neuen mann,

mit mir bleibst du immer du selbst,

ich erinnere dich an jede minute deines lebens.

SIE: wir sind nicht mehr dieselben.

wir haben getauscht,

ich habe mir deinen körper angezogen.

du brauchst meine argumente.

ich antworte in deinen worten.

ER: es ist wohl besser ich gehe.

SIE: ich habe alles für dich getan, deine wäsche gewaschen, dein essen gekocht  
und jetzt willst du einfach gehen?

ER: wenn alles, dass dir etwas ausmacht.

SIE: als ich jünger war und gut aussah, da hast du so etwas nicht gesagt.

jetzt hast du plötzlich den mut dazu.

du gehörs mir,

du kannst mich nicht verlassen.

vor lauter schmerz fühle ich gar nichts mehr.

ich werde erst wieder fühlen, wenn es vorbei ist.

ich hasse dich auf einmal.

daß du mich nicht auf händen trägst,

nicht mehr begehrt.

daß du eben anders liebst als ich.

lieb mich noch einmal.

ER: wie kannst du nur fragen?

SIE: ich will es.

ich spüre nichts mehr als den wunsch danach.

es ist alles egal.

vielleicht ist es falsch, wir sind nur körper.

STREIT UM KÖRPERLICHE ZUWENDUNGEN DIE NICHT ZUSTANDE KOMMEN. ER SCHLÄGT  
SIE NIEDER.

STIMME: *Griechenland (1944-1949) | Irak (1945) (1948-1949) (1961-1966)  
(1969-1970) (1974-1998) (1980-1988) (1990) (1991) (1991- 1995) |  
Indonesien (1945-1949) (1950) (1958-1961) (1962) (1963-1966) (1965-1993)  
(1975-1994) (1990-1993) | Spanien (1945-1950) (1968-1979) | VR China  
(1946-1950) (1950) (1954) (1954-1959) (1954-1955) (1958) (1962) (1979-  
1988) | Bolivien (1946-1952) | Philippinen (1946-1954) (1970-) | Vietnam  
(1946-1954) (1957-1975) (1964-1992) (1979-1988) | Paraguay (1947) | Iran  
(1947) (1979-1988) (1980-1988) | Madagaskar (1947-1948) | Indien (1947-  
1949) (1948) (1954-1964) (1962) (1965) (1965) (1966-1980) (1969-1975)  
(1982-1993) (1984-1989) (1990-) (1990-) (1997-) (1997-) | Pakistan (1947-  
1949) (1965) (1965) (1973-1977) (1984-1989) (1986-1995) | Costa Rica  
(1948) (1955) | Jemen (1948) (1955-1958) (1962-1969) (1963-1967) (1969)  
(1972) (1978-1982) (1986) (1994) | Ägypten (1948-1949) (1956) (1967)  
(1969-1970) (1973) | Israel (1948-1949) (1956) (1967) (1968-1993) (1969-  
1970) (1973) | Jordanien (1948-1949) (1967) (1970-1971) (1990) | Libanon  
(1948-1949) (1958) (1975-1990) (1990-) | Saudi Arabien (1948-1949) (1969)  
| Syrien (1948-1949) (1967) (1982) (1992-1998) | Myanmar (1948-1989)  
(1948-1998) | Kolumbien (1949-1957) (1974-1990) (1964-) (1965-) | Tibet  
(1950) (1954-1959) | Nepal (1950-1951) (1962) | Korea (1950-1953) |*

Marokko (1952-1956) (1963-1964) | Guatemala (1954) (1962-1968) (1980-1996) | Taiwan (1954-1955) (1958) | Zypern (1955-1959) (1963-1964) (1974) | Kamerun (1955-1963) | Sudan (1955-1972) (1983-) | Ungarn (1956) | Kuba (1956-1959) (1961) | Oman (1957-1959) (1965-1975) | Laos (1959-1961) (1963-1973) (1975-1979) (1987-1988) (1990-1992) | Kongo-Kinshasa (1960-1963) (1960-1963) (1964-1966) (1964-1966) (1967) (1977-1978) (1996-1997) | Tunesien (1961) | Angola (1961-1975) (1975-) (1991-1994) | Äthiopien (1961-1991) (1963-1964) (1976-1993) (1974-1991) (1975-1984) | Brunei (1962) | Ruanda (1963-1966) (1990-1994) (1997-) | Malaysia (1963-1966) (1948-1960) | Kenia (1963-1967) (1952-1956) | Guinea-Bissau (1963-1974) | Mosambik (1964-1974) (1975-1992) | Dominikanische Republik (1965) | Peru (1965-1966) (1980-1997) (1981) (1987-1994) (1995) | Thailand (1965-1980) (1987-1988) | Rhodesien (1966-1979) | Namibia (1966-1988) | Tschad (1966-1996) | Kambodscha (1968-1975) (1975-1998) | Argentinien (1968-1977) | El Salvador (1969) (1981-1992) | Großbritannien (1969-1994) | Bangladesch (1971) (1973-1993) | Sri Lanka (1971) (1983-) | Tansania (1971-1972) (1978-1979) | Burundi (1972-1973) (1993-) | Westsahara (1975-1991) | Sambia (1976-1982) | Südafrika (1976-1994) | Afghanistan (1978-) | Nigeria (1980) (1964) (1967-1970) (1996) | Ecuador (1981) (1995) | Uganda (1981-1992) (1971-1972) (1978-1979) (1995-) | Falkland (1982) | Grenada (1983) | Zimbabwe (1983-1988) | Türkei (1984-) | Burkina-Faso (1985) | Surinam (1986-1989) | Venezuela (1963-1967) | Somalia (1988-) | Liberia (1989-1996) | Papua-Neuguinea (1989-1998) | Panama (1989) | Rumänien (1989) | Senegal (1990-) | Georgien (1990-1992) (1991-1993) (1992-1994) | Niger (1990-1994) | UdSSR (1990-1994) | Mali (1990-1996) | Jugoslawien (1991) (1991-1995) | Sierra Leone (1991-) | Dschibuti (1991-1994) | Moldawien (1992) | Algerien (1992-) (1954-1962) (1963-1964) | Bosnien-Herzegowina (1992-1995) | Mexiko (1994-1995) | Nicaragua (1977-1979) (1981-1990) | Kongo-Brazzaville (1997-1999) |

seit 1998: Afghanistan | Algerien | Angola | Burundi | Großbritannien | Guinea | Indien | Indonesien | Irak | Iran | Israel | Jugoslawien | Kaschmir | Kambodscha | Kirgistan | Kolumbien | Kongo-Brazzaville | Kongo-Kinshasa | Lesotho | Libanon | Liberia | Mazedonien | Mexiko | Myanmar | Namibia | Nepal | Nigeria | Pakistan | Papua-Neuguinea | Peru | Philippinen | Ruanda | Russische Föderation | Salomonen | Senegal | Sierra Leone | Somalia | Sri Lanka | Sudan | Tadschikistan | Tschad | Türkei | Uganda | USA | Usbekistan

Von 546 Konflikten seit dem 2. Weltkrieg wurden 273 gewaltsam ausgetragen. Fast die Hälfte ging mit einer Niederlage der angreifenden Seite aus. Ein Drittel endete unentschieden.

Noch nie gab es so viele kriegerische Auseinandersetzungen wie zu Beginn der 90er Jahre. Allein im Jahr 1994 kamen 6,5 Millionen Menschen bei den Konflikten ums Leben.

SIE (*zitiert Büchner*): sterben, sterben.  
es darf ja alles leben,  
alles,  
die kleine mücke da, der vogel.  
warum denn wir nicht?  
der strom des lebens müßte stocken,  
wenn nur ein tropfen verschüttet wird.  
die erde müßte wunden tragen von dem streich.  
es regt sich alles,  
die uhren gehen,  
die leute laufen,  
das wasser rinnt,  
und so alles weiter bis da,  
dahin.  
nein ich will mich auf den boden setzen  
und schreien,  
dass erschrocken alles stehen bleibt,  
alles stockt,  
sich nichts mehr regt. —  
es hilft nichts,  
da ist noch alles wie sonst;  
die häuser,  
die gasse,  
der wind geht,  
die wolken ziehen

Götz Leineweber unter Verwendung: GWF Hegel »Enzyklopädie III« 1830, J. Burnet »Platonis opera« 1899-1907 und Georg Büchner »Woyzeck«. Texte aus der Installation »viventne sequentes?«, Theater der Welt 1981 von Dieter Reick und seinem Film »torture« 1982.

# »FSK 18: Sucht«

Sie  
Stimme

AUF DER BÜHNE STEHT EINE GIGANTISCHE HUTSCHACHTEL.

STIMME: Sucht wird im Volksmund als wiederholter Versuch bezeichnet, sich Freuden zu verschaffen oder Schmerz zu lindern. Das ist korrekt aber unvollständig. Gingen wir früher von unterscheidbaren, einzelnen Süchten aus – etwa der Drogensucht, der Spielsucht oder anderen – so sehen wir heute die mikrobiologische Basis. Man ist süchtig oder nicht – oder eben: wir sind alle süchtig.

Zum einen haben wir da gelernt aus einer Theorie der Gefühle: Unser gesamtes Fühlen beruht auf einer einzigen Wirkursache, die unser Handeln diktiert. Und eben aus dieser resultiert die Sucht oder besser gesagt suchthaftes Verhalten. Unsere Gefühle sind differenzierte Spielmittel der evolutionären Adaptation, will sagen – und beim Hunger stellt sich das noch einfach dar – die Freude und jenes wohlige Empfinden, das wir beim Essen eines Schokoriegels erleben, ausgelöst durch die darin enthaltenen Fette und Zucker, das, via Geschmacksnerven und Rezeptoren, direkt an unser Gehirn gemeldet wird, dieses wohlige Empfinden ist nichts weiter als eine Spielart der Evolution. Die gesteigerte Frequenz führt – durch Vermehrung der störenden Konsequenzen, trotz Erhöhung der Dosis – zu einer deutlichen Verschiebung vom Mögen zum Wollen (das Mögen erfreut sich der Belohnung, das Wollen veranlaßt uns die Belohnung zu suchen). Eine weitere Änderung vollzieht sich in der Abstumpfung der Wirkung – was bleibt ist das Wollen. Und nicht nur Positives gibt es da, sondern auch Betäubendes und Niederdrückendes. Sind unsere Bedürfnisse nicht befriedigt, so melden sich Depressionen und Unruhe. Auf dieser Ebene fördert die Evolution auch eine einfache Ruhigstellung der Rezeptoren, etwa durch Alkohol oder Betäubungsmittel. In der zweigeschlechtlichen Fortpflanzung, diesem doch sehr wichtigen Baustein einer effizient funktionierenden Evolution, stellt sich dann alles komplizierter dar. Natürlich geht es nur um Genanteile in der nächsten Generation, aber hier führen die Lösungen des öfteren in die Irre.

Zum anderen sind unsere Ergebnisse geprägt durch den Anstand und die Würde, die die Menschen im Miteinander erreicht hat. Diese Krönung der

Evolution, dieses Juwel der Schöpfung. Unsere Studien zu Sucht und Religion gehen noch einen ganzen Schritt weiter...

MUSIK BEGINNT.

... wir gehen davon aus, daß die Weltreligionen sich aus der einzigartigen Fähigkeit zur Hygiene entwickelt haben. Liest man aufmerksam den Koran, die Bibel oder andere kanonisierte Schriften, so wird man feststellen, daß alle Vorschriften mit Essen, Sauberkeit oder Verhütung von Krankheiten zu tun haben. Dieses geheime Wissen der religiösen Spezialisten, an deren Spitze wir uns in der Moderne sehen, ist weitergetragen auf dem einzigartigen Wege der Innovation und Tradition, die unser gesamtes Leben bestimmen...

HUTSCHACHTEL GEHT AUF. SIE LIEGT IM BETT UND IST WUNDERSCHÖN.

SIE: Hallo? Ej, Haaalloooo? Ich kann dich ganz schlecht verstehen, deine Stimme klingt wie son' Computerdingsda. Hallo? Jetzt verstehst du mich? Und ich dich nicht. Eigenartig. Haaaaaalooooooooo! Das darf noch nicht wahr sein. Ja jetzt versteh ich dich. Du mich auch? Ah. Gut. Sehr gut. Bist wohl im Auto. Das ist ja die reinste Quälerei, ich hör dich nur so stückweise. Ja... ja... nein... gut möglich... Ich bin eben erst gekommen... äh, du hattest heut' noch nicht angerufen? Ah. Nein, nein. Ich hab' heut' nicht hier gegessen. Ich war bei Julie. Irgendwie so viertel nach zwölf. Hast' doch ne Uhr im Auto. Biste gleich im Hotel? Ich dachte, vielleicht... Ja, ja. Gestern? Gestern, da bin ich sofort ins Bett gegangen. Erst konnt' ich nicht schlafen, aber dann hab' ich eine Tablette genommen. Nein, nein, nur eine, so gegen elf. Ich hatte die üblichen Kopfschmerzen, doch hab' ich sie vergessen. Heut morgen kam Julie und hat mit mir gegessen. Dann sind wir einkaufen gegangen. Und dann nach Haus. Ich... Was? Ja, sehr stark... Ich bin mutig, wirklich sehr mutig... Danach? Danach zog ich mir was schickes an. Julie kam, um mich abzuholen. Eben gerade bin ich erst zurückgekommen. Ach, Julie ist großartig... Sicher! Ich trug die Gucci-Hose und das Miss-Sixty-Top und die alten, abgewetzten Straußenlederstiefel. Anachronistisch, sag ich dir. Aber das mag ich ja. Ja, ja, die Stiefel hab ich noch an. Und du? Warst du gar nicht aus vorher? Welcher Prozeß? Ach, ja... Hallo? Du, wenn du wieder in ein Funkloch kommst, dann ruf' mich bitte gleich wieder an. Ja? Hallo? Ja, ich bin da. – Die Kiste? – Mit all deinen Briefen? – Du kannst sie abholen, wann immer du willst. Etwas hart... Ich versteh'. Ach, du brauchst dich nicht zu entschuldigen, das ist doch ganz natürlich, nein, nein, jetzt sei nicht töricht.

STIMME: Und als wir dann verlobt waren nahm ich in Windeseile zu, aber ich versprach ihr, daß ich nach der Heirat abnehmen würde. Nur für sie. „Wenn wir geheiratet haben, nehme ich für dich ab“, sagte ich. Dann heirateten wir und abnehmen will ich auch immer noch. Ich mache jetzt auch Sport und das ist gar nicht so einfach – eigentlich nur im Sommer, aber nächsten Winter, da will ich mich richtig zusammenreißen, jeden Morgen

schwimmen gehen und alles nur für sie. So schön wie früher will ich sein, daß sie in mir wieder den jungen, hübschen Kerl sieht, der ich früher war. Ich war richtig schön. So schön. Sie weiß, daß ich das alles nur für sie tue und deswegen liebt sie mich noch mehr. Ich muß doch nur die Ernährung umstellen, ganz einfach. Mehr Obst und Gemüse essen und weniger Fleisch. Aber Leberkäse mögen wir beide doch so gerne. Ab und zu einen Leberkäse wird ja wohl drin' sein.

SIE: Wieso verarschen? Hallo! Wer? Ich verarsche dich? Ich? Aber du kennst mich doch. Ich bin doch gar nicht dazu fähig, dich zu verarschen. Aber nein... aber nein! Ganz ruhig. Hörst du das nicht? Meine Stimme hört sich nicht so an, wie die von jemandem, der etwas zu verbergen hat. Nein, ich habe mir vorgenommen tapfer zu sein und das ziehe ich auch durch. Ich habe bekommen, was ich verdient habe. Ich wollte strahlen vor Glück und dieses Glück auskosten. Dieses Glück! Liebster, hör doch. Hej, hör mir doch nur zu. Du bist doch nicht schuld. Ganz allein mein Fehler. Erinnerst du dich an jenes Wochenende? Dein Telegramm. Ah! Und dann! Nein, ich war es, die kommen wollte. Ich ließ dich nicht zu Worte kommen. Ich hab' dir gesagt mir sei alles gleich. Nein! Nein! Nein, jetzt bist du ungerecht. Ich hab' dich zuerst angerufen... es war Dienstag, ich bin mir sicher... Dienstag, der fünfte... du kannst dir denken, dass ich mir solche Daten merke... deine Mutter? Ach, das lohnt der Mühe nicht. Ich weiß nicht recht... Ja, vielleicht. Oh, nein. Sicher nicht im Moment, und du? Oh, ich wußte nicht, daß es schon so eilig ist. Ja, dann leg' ich die Kiste morgen früh zum Hausmeister... Gewiß, er brauch' es dann nur abzuholen. Oh ja mein Schatz, es ist schon möglich, daß ich bleibe, aber ebenso gut könnte ich mit Julie nach Holland gehen. Sicher, mein Schatz... natürlich. Hallo! Was ist denn jetzt schon wieder. Nein, nein, ich spreche sehr laut. Hörst du mich noch? Wie komisch, ich höre dich, als ob du hier im Zimmer säßest. Hallo? Hallo! Es war gerad' gut, aber jetzt hör ich dich wieder nicht mehr. Schon, aber leise, ganz leise... Kannst du mich denn hören? Ja, mal so, mal so... Nein, sehr gut. Jetzt hör ich dich besser als vorher. Ja, dein Telefon schreit so... man könnte meinen es sei nicht dein Telefon.

STIMME: Schließlich hat Babsi dann das ganze Zeugs immer vor der Grenze in ihre Fotze gesteckt. Wir sind aber nie gefilzt worden. Und dann verkauft wie die Wilden. Auf Partys. Freitag nachmittags los und Sonntag abends ins Bett. Ohne eine Minute Schlaf. Das ging so über zwei Jahre. Und gefickt haben wir wie die Blöden, obwohl alle immer sagen, daß Koks den Schwanz weich macht. Nervend ist nur dieser Hautausschlag. Da kratzt de' dich blutig und das sieht ja dann auch nicht gut aus. Nach zwei Jahren haben wir soviel verdient, daß ich nicht mehr arbeiten mußte und alles ging viel geregeltere Bahnen. Ich hab mir das Haus an der Küste gekauft. Da war Babsi ja schon auf'm absteigenden Ast: Verknallt sich in so'nen Spinner. Ej, da mußte ich sie einfach abschießen. OK, der Knast war nicht ganz einfach für sie, aber, ej, das ging echt nicht mehr anders. Die war ja immer so

zugedröhnt, daß sie die Zunge nicht mehr vom Gaumen bekam. „Eh, eh, eh, eh“ kam da nur noch. Aber diese Heini hätte sie verstanden, sagte sie immer. Der könnte durch Hand auflegen heilen und so. Ja, ja. Das ging ja dann gar nicht mehr. Ich hab’s ja auch nicht leicht, mit der Immunschwäche und so. Aber das Haus und der Wohlstand ist schon geil.

SIE: Ja, ich seh’ dich, bestimmt! Was du an hast? Was für Schuhe? Die Mokassins, sicher die Mokassins. Und die Ärmel hochgekremgelt, in der linken das Handy und in der rechten kritzelst du irgendwas auf einen Block. Irgendwas versautes wahrscheinlich. Ah! Du lachst! Ich habe Augen anstelle meiner Ohren. – Oh, nein Liebster, und dann: du sollst mich doch nicht ansehen. Angst? Nein, ich habe keine Angst. Viel schlimmer... Ich bin schließlich nicht mehr gewöhnt allein zu schlafen. Ja, ja, ja, ja, das versprech’ ich, ja, das versprech’ ich, du bist so lieb. Das weiß ich nicht. Nein, nein, schau nicht in den Spiegel. Ich mache niemals mehr Licht, wenn ich ins Bad gehe. Oh! Gestern stand ich plötzlich Aug’ in Aug’ mit wem? Mit einer alten Frau... Nein, nein! Mit einer alten Frau mit schlohweißem Haar und einer Menge winzig kleiner Runzeln. Du bist gut. Jedoch, sie hatte eine Figur wie eine Venus, ist schlimmer als das alles, das ist für die Bühne. Mir wär’s ehrlich gesagt lieber, wenn du sagtest: seht ihr’s nicht, was für eine häßliche kleine Fratze! Ja, Liebster. Es war nur Spaß. Du bist albern... Glücklicherweise liebst du mich. Wenn du mich nicht liebtest und wenn du geschickt wärest, dann wär’ das Telefon für dich eine furchtbare Waffe. Eine Waffe, die keine Spuren hinterläßt...

STIMME: Video rein, Alltag raus. Super Slogan. Find ich immer noch total gut. Ich mache das auch so. Sobald ich von der Arbeit komme, guck ich mir erst mal einen Film an. Wenn er aus der Videothek geliehen ist, kopier ich ihn für meine Sammlung, obwohl ich kaum Sachen zweimal sehe, da fehlt mir die Zeit. Es gibt ja so tolle Filme, ich bin immer noch richtig bewegt bei den meisten. Echte Gefühle, so: „Ich habe Dinge gesehen, die ihr Menschen niemals sehen werdet. Doch all die Dinge werden verloren sein, in der Zeit, wie Tränen im Regen.“ Und Fernsehen. In jedem meiner Räume steht ein Fernseher und alle laufen, so daß ich nichts verpasse. Ich kenne die ganzen Programmschemen und verbringe Stunden damit zu planen, wie ich am geeignetsten zappe. Ich liebe zappen. Oft liege ich nachts einfach nur so auf meinem Bett ‘rum und schalte alle Programme durch, die ich habe und das sind verdammt viele. Immer und immer wieder, bis ich einschlafe. Was soll es, ich erlebe doch alles durch die Filme: bin ich geil, zieh ich mir ‘nen Porno ‘rein; bin ich traurig, schaue ich was Lustiges; und so weiter. Mein Leben ist viel einfacher geworden.

Hallo? Bist du es? Wir sind getrennt worden. Nein, nein. Nein, ich nicht... Es hat geklingelt, ich nahm wohl ab, doch es meldete sich niemand. Natürlich... Bestimmt... Du bist müde? Daß du anrufst, ist wirklich sehr lieb, sehr lieb. Nein, nein, ich bin da. Was? Hör auf, das ist doch lächerlich! Nichts habe ich, nichts. Nein, ich schwör’, daß ich nichts hab’. So wie stets.

Aber nein. Nein, du täuschst dich. Oh, du mußt mich verstehen, man schwatzt, man redet... Hör zu mein Liebster. Ich hab' dich niemals belogen. Ja, ich weiß und ich glaub es, ja, bin fest überzeugt... Nein, es ist nicht das, es ist, weil ich dich soeben belog, hier am Telefon, die ganze Zeit lüg' ich dich an. Ich weiß wohl, ich hab' in diesem Leben nichts mehr zu erwarten, auch das Lügen hilft mir nicht mehr weiter, und dann: dich mag ich nicht belügen, mein Schatz, ich kann und ich will dich nicht belügen, nicht mal zu deinem Besten. Ich habe gelogen, als ich von meinen Klamotten sprach und daß ich mit Julie essen war... Ich hab' nicht gegessen und die Straußenlederstiefel hab' ich auch nicht an. Nur mein Nachthemd und den Jogginganzug, wenn ich aus dem Haus geh'. Dann ruf' ich ein Taxi, fahre bis vor deine Haustür, um zu warten, zu warten, aber worauf? Ja du hast recht... Ich will brav sein, ich antworte dir auf alles ehrlich... Nur hier... Ich hab' nichts gegessen. Ich konnte mich nicht zwingen. Ich war krank, sehr krank. Gestern abend nahm ich eine Valium, wobei ich dachte: „Nimmst du besser ein paar mehr, dann schläfst du besser, und nimmst du alle auf einmal, dann schläfst du ein und wachst nie wieder auf. Und stirbst.“ Dann nahm ich zwölf mit einem Glas lauwarmen Wassers. Ja, wie ein Felsen. Ich fiel in Schlaf und träumte. Ich träumte von mir... Ich wachte auf und war plötzlich so glücklich, weil das alles nur ein Traum war, aber dann merkte ich: es ist alles wahr, daß ich allein bin, daß ich nicht wie sonst in deinen Armen lag und du mich wärmtest. Ich fühlte: nun geht das Leben nicht mehr. Es war ein leichtes Gefühl, ich sah aus dem Fenster auf die Straße und fühlte mein Herz nicht mehr schlagen, doch ich starb nicht und dann gruselte es mich. Ich rief Julie an. Ich wollte nicht alleine sterben. Es war sechs Uhr morgens. Sie kam sofort mit dem Arzt, der bei ihr im Hause wohnt. Ich hatte Fieber. Er schrieb mir irgendwas auf und Julie blieb bei mir. Ich mußte sie schließlich bitten zu gehen, denn du wolltest ja noch anrufen, das hattest du doch gesagt, daß du mich noch anrufen wolltest. Ich hatte Angst, daß sie mich daran hindert, mit dir zu sprechen. Jetzt, sehr gut. Mach dir keine Sorgen (*weint*). Hallo? Hallo? Oh ich dachte wir würden schon wieder getrennt. Du bist so lieb, wirklich lieb. Und ich mach dir nichts als Sorgen. Ja, sprich nur, rede, sag irgendwas. Wenn ich drohe verrückt zu werden, dann hilft deine Stimme. Ich höre sie, alles ist wieder gut und es ist wie im Traum. Du weißt doch wie fest ich mich immer an dich gedrückt habe, meinen Kopf auf deiner Brust? Da hörte ich deine Stimme. So wie jetzt, so wie hier am Telefon.

Was ist denn das für Musik im Hintergrund? Ich höre doch Musik. Deine Zimmernachbarn? Dann klopf doch mal an die Wand. Wie rücksichtslos. Was? Ja jetzt ist besser. Viel besser. Hättest du heute nicht angerufen, wäre ich gestorben. Verzeih! Ich weiß, es ist unerträglich und du bist so geduldig. Du verstehst, ich quäl' dich, ich leide. Allein dieses Telefon bleibt mir noch. Gestern nacht? Ich schlief. Das Telefon nahm ich mit ins Bett. Nein, nein, in mein Bett. Ja. Ich weiß. Natürlich ist das albern, aber seit fünf Jahren lebe

ich nur durch dich, bist du alles für mich, verbringe meine Tage mit Warten auf dich, wähne dich tot, wenn du dich nicht meldest, erwache zum Leben, wenn du dann eintrittst und bist du dann endlich da, sterbe ich vor Angst, daß du wieder fortgehst. Aber jetzt kann ich atmen, fühle mich frei, weil ich mit dir reden kann. Sicher. Ich habe geschlafen. Ich schlief, weil es das erste mal war. Am ersten Abend schläft man. Die zweite Nacht ist unerträglich, die dritte, wie gestern oder morgen. Und so weiter, aber für wen? Warum? Selbst wenn ich schlief, dann überfallen mich die Träum, dann wach ich auf, man steht auf, man ißt was, man zieht sich an, man geht aus aber wohin? Im Jogginganzug vor deiner Tür sitzen und warten? Obwohl du gar nicht da bist? Siehst du? Ich habe niemals anderes zu tun gehabt als dich.

STIMME: Ich wachte dann eines Tages in der Gosse auf und fühlte mich wie tot. Nach dreißig Jahren auf Speed und Alkohol fühlte ich mich zum ersten mal richtig leer. Nicht so hohl wie sonst, wenn man mit einem ordentlichen Kater aufwacht, sondern richtig am Ende und ich wollte etwas ändern. Wirklich ändern. Ich setzte mich im Osten an einen See und lebte in einem Wohnwagen; glotzte den ganzen Tag auf den See, handelte in äußerster Präzision und Routine. Es funktionierte ohne Drogen, aber als ich zurück in der Stadt kam, war ich sofort wieder drauf. Dann wurde ich in der Klinik vom Speed entgiftet. Funktionierte auch, aber zurück in der Stadt soff ich wie ein Loch, und kurze Zeit drauf' war ich wieder in der Klinik: Weg vom Alkohol. Und danach – danach war ich dann nicht mehr da. Lag nur noch in meinem Bett, konnte mich nicht mehr bewegen, starrte die Decke an und zählte die Rippen meines Heizkörpers. Alle die mich besuchten, wandten sich von mir ab. Keiner konnte etwas sagen, und ich war allein. Ich bringe mich um, weil ihr mich nicht geliebt habt und weil ich euch nicht geliebt habe. Ich bringe mich um, weil unsere Beziehungen schlaff und feige waren und weil ich sie wieder enger knüpfen wollte. Ich werde auf euch einen nicht zu tilgenden Schandfleck hinterlassen.

SIE: Denk dir mal, das kleine Paket mit den Fotografien habe ich verbrannt. Einfach so, es war ganz leicht... ich spürte gar nichts. Hallo? Was ist das für eine andere Stimme in der Verbindung? Hallo! Sie stören. Wieso denn nur? Nein, wir versuchen uns nicht vor ihnen interessant zu machen. Warum sollten wir. Wenn sie uns lächerlich finden, dann verschwinden sie doch. Liebster, bist du noch da? Hören sie auf, ihre Zeit zu vergeuden, verschwinden sie! Liebster? Gott sei Dank, sie ist weg. Reg' sich nicht auf. Sie hat endlich aufgelegt nach einem Schwall von Beleidigungen. Bist du jetzt böse? Sicher bist du böse, ich höre es am Ton. Sie sagte, du seist wie alle Männer, das ist es. Oh, nein, das ist keineswegs dasselbe. Es ist nicht nur für die Leute. Eine Trennung ist eine Trennung. Sie kommt unvermutet. Manche Dinge wirst du nie begreifen... Manche Dinge wirst du nie begreifen... Niemals begreifen. Machs wie ich: trag es mit Spott, so gut du kannst. Oh! Nein. Wir reden so, wie wir es gewohnt sind und dann wir mir mit einem mal die Wahrheit bewußt. Seinerzeit konnten wir uns sehen. Wir

konnten uns herrlich lieben, Versprochenes vergessen, Unmögliches wagen.  
Wir überzeugten uns mit einem Kuß. Schon ein Blick stieß oft alles um.  
Doch mit diesem Apparat ist zu Ende was zu Ende ist. Keine Angst, man  
bringt sich nicht ein zweites mal um.

Woher soll ich die Kraft nehmen, dich zu belügen? Nein, Keine.. Manchmal ist  
das Lügen heilsam. Aber wenn du lügst, nur um mir den Schmerz der  
Trennung zu lindern.. Ich sag' ja nicht, daß du lügst, auch wenn ich es  
wüßte. Zum Beispiel du wärest nicht allein in deinem Hotelzimmer und die  
Musik war nicht von deinen Zimmernachbarn und die Frau in der Leitung  
ist in deinem Zimmer. Nein, nein, Liebster. So hör doch, ja ich glaub's dir.  
Ja, gewiß, deine Stimme klang so böse. Ich wollte nur sagen, daß wenn du  
mich belügst, aus innerer Güte, und wenn ich das dann merke, ich um so  
mehr Zärtlichkeit für dich empfinde. Hallo? Hallo? Bitte ruf' wieder an.  
Bitte, bitte, ruf wieder an. Bitte. Bitte. Mach schon! Hallo? Wir sind getrennt  
worden, hast du etwa aufgelegt? Ich wollte sagen, daß wenn du mich  
belügst, um mich zu schützen, ich um so mehr Liebe für dich empfinde. Du  
bist verrückt. Mein Liebster.

Ich weiß wohl, es muß sein, wenn es auch hart ist. Ich würde die Kraft niemals  
aufbringen. Ja. Man hat das Gefühl, man sei beieinander und soll auf einmal  
dunkle Höhlen und grausame Schluchten zwischen sich legen... Nein,  
nein... nach Hamburg? Hör mir mal zu: wenn ihr am Abend in Hamburg  
seid, in Hamburg, du verstehst, dann möchte ich... dann möchte ich, daß ihr  
nicht in unserem Hotel absteigt. Du bist mir doch nicht böse? Einfach, weil  
die Dinge, die ich mir nicht vorstelle, nicht existieren! Oder doch. Sie  
existieren, aber sie sind undeutlich. Dann schmerzt es weniger... verstehst  
du? Oh danke, vielen Dank. Du bist so lieb. Ich liebe dich. Und jetzt,  
Beinahe hätte ich gesagt: Auf Wiedersehen. Ich weiß nicht... Oh! Das ist  
besser, sehr viel besser. Mein Liebster. Mein Allerliebster. Ich will tapfer  
sein.

BESETZTZEICHEN EINER ABGEBROCHENEN VERBINDUNG ERTÖNT.

Mach doch nur schnell! Beeil dich. Hörst du! Mach ein Ende! Ich liebe dich! Ich  
liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich... liebe dich...

STIMME: Eines Morgens nun, ich war wieder einmal betrunken, erledigt und  
noch verbitterter als sonst, erblickte ich auf dem Heimweg drei voll erblühte  
und fast unwirklich leuchtende taurische Rosen in einer kreisförmig  
angelegten Rabatte, die von dem schmiedeeisernen Gitter umsäumt war,  
welches den kleinen runden Springbrunnen umgibt, und jäh bemächtigte  
sich meiner die Vision eines großen Aufruhrs und eines Sturmes irgendwo in  
den Einöden dieser Erde, die Vision eines gewaltigen Windstoßes, der die  
ganze Natur ins Wanken bringt, und ich verspürte eine unbändige Lust, auf  
und davon zu gehen, dieser Stadt den Rücken zu kehren, alles im Stich zu  
lassen, meine großen Pläne und meine Zechbrüder, die Bücher, die Musik,  
meine zwielichtigen Kumpanen, meine Angewohnheiten, die Frauen... nie

mehr einen Fuß in eine Kneipe setzen, nicht mehr trinken, nicht mehr tanzen und mich mit all den Nichtsnutzen und Nichtsnutzinnen herumprügeln, mit den Anarchisten brechen, ein neues Leben beginnen, anderswohin gehen, egal wohin, weit weg... allein ... allein sein... herumirren... mich in den überfluteten Feldern verlieren... eine unbändige Lust... den Kopf zu verlieren, mich umzusehen, zu gehen, immer geradeaus vor mich hin. — Weg aus dieser Stadt! Nur weg.

Götz Leineweber unter Verwendung: Jean Cocteau »La Voix humaine« 1930. Ende nach Blaise Cendrars  
»Abhauen«

# »FSK 18: Unsterblichkeit«

Wissensdurst  
Tatendrang  
Ein Bär

WISSENSDURST STEHT MIT TATENDRANG AN EINER BAR.

WD: Entschuldigen Sie bitte. Ich dachte mir, ich sitze hier so alleine und sie haben ja auch niemanden, mit dem sie reden können. Ist ja schließlich kein Verbrechen jemanden anzusprechen, wenn einem langweilig ist. Ich kannte zwar einen, der mochte das nicht, aber bei ihnen ist das doch nicht so? Oder? Könnte ja sein, daß sie wichtigere Dinge zu tun haben. Aber wozu sind wir denn sonst hier. Klar, wenn hier ein Fernseher wäre, oder wir im Stadion säßen, das wäre etwas anderes. Aber hier. Das ist ja eher wie im Omnibus. Und da haben die Leute eigentlich auch nichts dagegen, wenn man sie anspricht. Obwohl... Entschuldigen Sie mich für einen Moment. Das Essen hier oben ist geheimnisvoll. Verträglich ist was anderes und das Besteck ist immer dreckig. Na ja. Sind ja früh dran. Bis sich alle vor den Toiletten drängeln, sind wir schon lächelnd fertig. Wie bekommt es den ihnen? Sehr freundlich sind sie nicht gerade. Ist ja keine Hafenstadt hier oben. Fette Ratten in der Spülküche, also nein. Sie wollen sich wohl nicht mit mir unterhalten? Ahh... jetzt geht's schon wieder los. Zuerst der Zwerchfellhochstand, dann der Schmerz in der Bauchgegend... Bis zum Mittagessen geht es wohl vorbei. Immer um die Zeit fängt es an. Na, es hätte mich gewundert. Er beginnt wieder... Der Dickdarm. Eines Tages läßt er aus und dann schlägt er zu... aber das ist ja nichts gegen den Dünndarm, der kann stechen wie eine Sonde. Und überhaupt sie? Vielleicht haben sie ja andere Dinge im Kopf. Soll ja vorkommen, dass man von etwas so eingenommen ist. War bei mir auch so bei der Geschichte mit Cordula. Ach, Cordula. Ich will sie ja nicht beleidigen, wenn ich mit ihnen reden will. Es gibt sicherlich uninteressantere Gesprächspartner als mich. Ich könnte ja auch Zeitung lesen. — Sind sie müde? Habe ich ihnen irgend etwas angetan? Wir haben uns zu Lebzeiten doch noch nie gesehen. Ich habe meine Zeit auch nicht gestohlen. Dies ist ein freies Land. Wenn sie mich nicht leiden können, dann sagen sie es mir geradeheraus ins Gesicht. Einfach so. Sagen sie es. Sind sie verheiratet? Na, ihre Frau jedenfalls wäre zu bedauern. Vielleicht hätte ich mich ihnen vorstellen sollen? Aber ich wollte sie mit meinem Namen nicht belästigen. Cordula war auch immer so kurz angebunden, bis sie dann schließlich eines Tages, na ja... das war ja eine

ganz andere Zeit als heute. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Denken sie ich spreche mit jedem? Ich habe es nicht nötig mich jemandem anzubiedern. Wer glauben sie, das sie sind?

EIN BÄR TAUCHT HINTER DER THEKE AUF.

WD: Na gut, zu Cordula. Goneril hatte es ja kommen sehen. Schon kommen sehen. Es war so ein schöner Sommerurlaub auf der kleinen Insel mit dem weitläufigen Strand und den verträumten, sanften Dünen. Cordula war wie ich, sie wollte alles wissen. Sie war die Lieblingstochter meines Bruders. Cordula und ich gingen so oft den Strand entlang, über die Dünen zu dem kleinen See, der vom Sand eingeschlossen wurde. Ich lag ihr zu Füßen und eines Tages geschah es dann, dabei... und es wird ja wohl niemand bezweifeln das... obwohl vielleicht in kurzen Kleidern mit Spangenschuhen angetan durch den Wald laufen und...

TATENDRANG HAMPELT AUF DER THEKE HERUM.

TD: Herrliche – männliche – logische Epoche! Die Werte sind an ihrem Platz: Strahlen durchbohren die Elemente, und das Mikroskop dringt immer weiter vor. Einige wie wir, wenige, sehr seltene, bemühen sich in ihren Werken den Gegenwert dieses klaren, reinen, unerbittlichen Lebens zu schaffen.

WD: Hätte ich dadurch auf das meinige gesehen, so wäre mir wohl bewußt geworden, dass ich meine Nichte einfach zu sehr liebte. Zu sehr liebte. Also wie man verwandte Kinder eben liebt. Zuerst, so... Nicht so wie man... Cordula meine ich jetzt, nicht meine anderen Nichten oder Neffen, etwa die Kinder von Goneril: Kent, Gloster und Edgar. Und dann dieser leichte Wind an jenem Tage da es passierte. Er kräuselte die blaue Wasseroberfläche; der wunderbare Platz im hohen Gras, an dem alten Steg aus grau verwittertem Holz, der in den See hinein ragte und dem einige fehlende Bretter das Gesicht eines zahnlosen alten, wettergegerbten Mannes gaben, der in dem hoch aufragenden Pfeiler mit der leuchtend roten Spitze endete, an dem das alte Boot festgemacht war. Außer an jenem Tag. Und alle schienen es gewußt zu haben. Ach, wenn man zu sehr liebt. Außerdem könnte man... Nicht wahr? Oder in einem Boot aus wohlriechendem Holz, mit einem kleinen dreieckigen Segel aus Seide...

TD: So wie große Bäume absterben, so sterben Kulturen, von innen angefault. Oder sie werden vom Sturm der Kriege hinweg gefegt. Oder von den Fluten der Revolution begraben. Ob man will oder nicht, wir gehören zu unserer Zeit und in einem Kunstwerk darf nichts vorhanden sein, was in Worten beschrieben werden kann oder was bereits in unserem Gedächtnis existiert. Ein Kunstwerk ist ein eigener Organismus, oder es ist nichts. Wenn ich es sehe, vergesse ich, was es darstellt; alles was wichtig ist, sind Linien, Formen und Farben. Schön ist, was einer inneren seelischen Notwendigkeit entspringt. Das ist schön... was innerlich schön ist.

WD: An jener Stelle haben wir auch den Kanarienvogel vom Sohn von Regina und Corni, dem König von Frankreich, dessen Bruder der Herzog von

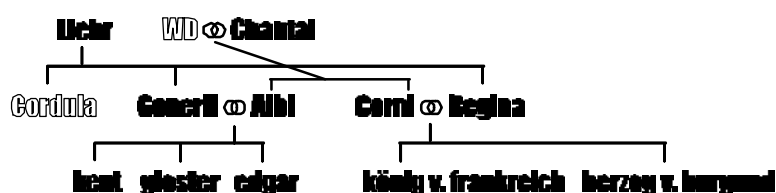
Burgund war. Regina hatte ja mit ihrem Mann genug zu tun, der ja ein Bruder von Albi war, so dass also zwei Brüder zwei Schwestern heirateten und die Kinder weniger Verwandte hatten und so auch weniger Geschenke bekamen. Cordula störte das nicht. Sie hatte ja mich... Und vielleicht noch... Obwohl eigentlich...

TD: Ein Zeitalter der großen Probleme, ein Zeitalter der Analyse, der tastenden Versuche, zugleich ein Zeitalter großer Umwälzungen, ein Zeitalter, das eine neue Ästhetik herausarbeiten wird. Wir stehen in der Abhängigkeit unserer Epoche. Deshalb müssen wir die tragenden und treibenden Kräfte unserer Zeit kennenlernen... Wir wollen erklären, worin unsere Epoche mit früheren Epochen übereinstimmt und worin sie sich von ihnen unterscheidet.

WD: So ist mein Neffe, der Herzog von Burgund, der ja auch ein Auge auf Cordula geworfen hat, obwohl das ja seine Tante ist, aber das stört den ja gar nicht, nur seine Cousins Kent und Gloster. Edgar nicht, dem war ja eh immer alles egal. Der hielt sich ja aus allem raus, obwohl Cordula ja auch seine Tante war. Und meine Nichte... So komplizierte sich alles für die Ahnenforscher unserer Familie durch meine unehelichen Kinder mit Chantal, die unter dem Namen, na sie werden es schon ahnen, Corni und Albi aufwuchsen. Meine unehelichen Kinder verheiratet mit meinen Nichten... so mußte ich doch Cordula... schon des verdammten Blutes wegen...

TD: Zeichen unserer Zeit ist die Abstraktion, die einerseits wirkt als Loslösung der Teile von einem bestehendem Ganzen, um dieses für sich ad absurdum zu führen oder aber zu ihrem Höchstmaß zu steigern, die sich andererseits auswirkt in Verallgemeinerung und Zusammenfassung, um im großen Umriß ein neues Ganzes zu bilden. Denn die Natur ist ein wundervolles Chaos, das in eine Ordnung gebracht und vervollständigt werden soll. Je mehr man sich von der Natur entfernen kann und doch natürlich bleibt, um so größer ist die Kunst.

WD: *(improvisiert über Cordula, wobei die ethnographischen Detail folgender Grafik entsprechen:*



TD = Sohn von Cordula und WD

*spricht aber zwischendurch vernehmlich folgendes)* Die Betrachtung der Kunst aber zeigt – vielleicht deutlicher als alles andere –, dass, wo immer man auch steht, die Zustände keinesfalls als „normal“ angesehen werden können. Keineswegs sind die Erscheinungen natürliche Folgen des Alterns einer Kultur – man kann höchstens noch über die Struktur der Erkrankung und ihre Ursprünge streiten.

TD: Dass es sogar Menschen gibt, die darin nichts sehen können, ist völlig bedeutungslos. Ich verstehe kein Englisch. Ein englisches Buch ist für mich

leer. Das bedeutet jedoch nicht, dass die englische Sprache nicht existiert. Warum also die Schuld irgendeinem anderen zuschreiben, wenn ich etwas nicht verstehen kann, was ich nicht kenne?

WD: So wie es jetzt Bauten geben kann, bei denen das Oben und Unten nicht mehr eindeutig ist, so gibt es jetzt Bilder, bei denen Oben und Unten verwechselt werden kann. Das ist freilich nur ein äußeres Symptom, aber doch ein tief verräterisches. Denn etwas Ähnliches hat es in der Geschichte der Kunst, auch auf ihren kühnsten Abwegen, bisher nicht gegeben. Es ist ein Anzeichen für das Außermenschliche, Unmenschliche dieser Kunst.

TD: Ich möchte viel lieber im Einklang mit der Natur sein als sie nachahmen.

WD: Alle Kunst muss, wie jedes andere Ding, für eine verhältnismäßig große Anzahl von Menschen einen verhältnismäßig großen Nutzen hervorbringen, ehe man es als verhältnismäßig gut bezeichnen kann. Ich wage zu behaupten, die abstrakte Kunst sei der Ausdruck einer Welt, in der der Untergang bereits Wirklichkeit zu werden begann. Sie ist nichts anderes als, hart ausgesprochen, eine der Modalitäten, mit denen eine Weltzeit endet.

TD: Alle Kunst ist Maß, Maß gegen Maß, das ist alles.

WD: Das Bedenkliche ist: du wirkst intellektuell unehrlich. Bei allem zur Schau getragenen Enthusiasmus wittert man zwischen den Zeilen deinen Neid und andere unreine Instinkte. Du bist kein Fanatiker der Wahrheit, wie du sagst, sondern ein Fanatiker des lauten Erfolges um jeden Preis. Nicht jugendlicher Sturm und Drang stehen hinter deiner Kunst, sondern ein recht übles Menschentum.

WISSENSDURST STEIGT AUS. ER ZERSTÖRT EINEN AN DEN WAND HÄNGENDEN STUHL UND VERLÄRT DEN RAUM. TATENDRANG FÄLLT IN SICH ZUSAMMEN. DER BÄR DEMASKIERT SICH. ER FORDERT DAS PUBLIKUM ZUM DIKTAT, VERTEILT HEFTE UND STIFTE. ER DIKTIERT FOLGENDES:

Der Unsterbliche von Jorge Luis Borges

Es gibt einen Fluss dessen Wasser Unsterblichkeit verleihen; folglich muss es in einer anderen Gegend der Welt einen Fluss geben, dessen Wasser sie aufheben. Die Zahl der Flüsse ist nicht unendlich; ein unsterblicher Wanderer, der die Welt durchstreift, muss eines Tages zu Ende kommen, weil er von allen getrunken hat.

Der Tod macht die Menschen preziös und pathetisch. Alles hat bei den Sterblichen den Wert des Unwiederbringlichen und des Gefährdeten. Bei den Unsterblichen hingegen ist jede Handlung (und jeder Gedanke) das Echo von anderen, die ihr in der Vergangenheit ohne ersichtlichen Grund vorangingen, oder zuverlässige Verheißung anderer, die sie in der Zukunft bis zum Taumel wiederholen werden. Nichts kann nur ein einziges Mal geschehen, nichts ist preziös, gebrechlich. Das Elegische, das Ernstbetonte, das Zeremoniöse hat keine Macht über die Unsterblichen.

Wenn das Ende naht, bleiben von der Erinnerung keine Bilder mehr; es bleiben allein Gedanken.

WISSENSDURST KOMMT ZURÜCK.

WD: Ich habe geträumt, ich sei aufgewacht. Das ist der älteste aller Träume. Ich war in meinem eigenen Bett. Das kam mir verwunderlich vor, aber nach kurzem Nachdenken leuchtete es mir ein. In wessen Bett sollte ich sonst aufwachen?

Ich blickte zur Tür, und eine Frau trat herein, rückwärts und seitwärts zugleich. Das hätte eigentlich ungeschickt aussehen müssen, tat es aber nicht. Sie hieß Brigitta und trug ein Tablett.

„Der Zimmerservice“ sagte sie mit einem leichten Lächeln, als sei sie diese Dienstleistung nicht gewohnt, oder als sei ich sie nicht gewohnt; oder beides.

„Ihre Kleider sind im Schrank“ sagte sie „Lassen sie sich Zeit. Sie haben den ganzen Tag heute. Und den morgen auch.“ Ich sah auf das Tablett hinunter und es war das Frühstück meines Lebens, soviel steht fest. (*Frühstück beschreiben*)

Nach dem Frühstück stellte ich das Essen weg und ging an den Schrank. Da waren sie alle: meine Lieblingskleider. Neben dem Bett war ein Klingelzug mit Quaste. Ich zog daran. Als Britta hereinkam patschte ich mir auf den Bauch und sagte: „Wissen Sie was, das könnte ich gleich noch einmal essen.“ „Das wundert mich nicht“ antwortete sie. „Ich hatte schon halb erwartet, dass Sie das sagen.“ Ich bin den ganzen Tag nicht aufgestanden. Ich frühstückte zum Frühstück, frühstückte zum Mittagessen und frühstückte zum Abendbrot. Das schien mir ein gutes System zu sein.

Als Brigitta das Tablett abholte, sagte sie leise: „Einkaufen?“ „Natürlich.“ Wir gingen einkaufen und es gab alles, das man sich vorzustellen vermag. Wir mussten nichts zahlen und es war ein großartiger Tag. Was sollte ich auch sonst machen? Was hätten Sie stattdessen gemacht? Sex gehabt? Golf gespielt? Es gibt ja nicht unendlich viele Möglichkeiten. All diese Dinge habe ich dann zu gegebener Zeit auch gemacht. So verschieden sind wir da gar nicht.

Am nächsten Morgen schlug ich die Zeitung auf und verschüttete beinahe meinen Kaffee. Die Schlagzeile: Der 1. FC Köln hatte die Meisterschaft gewonnen. Das hätten Sie nicht gedacht, was? Ich jedenfalls hätte das nicht gedacht. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will meine Mannschaft nicht heruntermachen. Es ist eine gute Mannschaft, manchmal eine sehr gute, aber die großen Spiele, die gewinnen sie nicht. Aber jetzt: Die Meisterschaft. Ok, ich merke schon: Fußball interessiert sie nicht. Aber sie gewannen das entscheidende Spiel, nachdem sie fünfmal in Rückstand gelegen hatten. Was für eine Leistung, was für eine Charakterstärke. Endlich waren sie wieder da, wo sie immer hingehörten. Ich war stolz und wollte mir das Video von Brigitta besorgen lassen, derweil trank ich etwas Champagner.

Was hab ich in dieser ersten Woche sonst noch gemacht? Wie gesagt, ich habe Sex gehabt und Berühmtheiten kennen gelernt, und es ging mir überhaupt nie schlecht. Und Golf gespielt. Es war ein schwieriger Platz, aber ich spielte eine 67er Runde unter Par und war 20 Schläge besser, als ich es je gewesen war.

Eines Abends trank ich eine Magnumflasche Champagner zu meinem Stör mit Pommes (eine Kater kriegt man hier auch nicht) und wollt eben mit den glücklichen Gedanken an die gewonnene Meisterschaft einschlafen, da spürte ich, dass die Bettdecke gelüftet wurde und eine Stimme flüsterte: „Schließe deine Augen.“ Es war jedenfalls nicht Brigitta und was dann geschah war unbeschreiblich – und mit dann will ich nicht sagen, dass es nur ein kurzer Zeitraum war. Ich möchte meine liebe Frau auf diesem Gebiet nicht gern kritisieren; es ist nur, dass nach ein paar Jahren, Sie wissen schon, und die Kinder, und man ist müde, tja, da lässt es sich nicht vermeiden, dass man sich gegenseitig herunterzieht. Es ist immer noch schön, aber man tut irgendwie, was nötig ist, nicht wahr? Ich wusste gar nicht, dass ich das bringe! Ich wusste gar nicht, dass das irgendwer bringt! Jeder von uns beiden schien instinktiv zu wissen, was der andere wollte. Das hatte ich noch nicht erlebt.

Und so ging das weiter. Bestimmt monatelang, vielleicht auch länger; nach einer gewissen Zeit hört man auf, nach dem Datum auf der Zeitung zu schauen und doch: Ich merkte, dass mir etwas fehlte. Ich hatte mir immer sehr gewünscht, das man ein Urteil über mich spricht. Verstehen Sie? Das wollen wir doch alle. Ich wollte so eine Art Bilanz, ich wollte, dass mein Leben begutachtet würde. So was bekommen wir nicht, außer wir erscheinen vor Gericht, sind Künstler oder werden von einem Psychiater untersucht, was mir beides nie passiert war. Ich wollte ein Urteil. Verstehen Sie? Brigitta meinte, das sei ein normaler Wunsch und es ließe sich arrangieren.

Zuerst war es genau, wie ich gedacht hatte. Ein imposantes Gebäude mit Säulen und einer Menge Wörter auf lateinisch und griechisch. Der Saal war riesig, aber das machte nichts. Wesentlicher war, dass er die richtige Atmosphäre hatte, förmlich, aber nicht zu einschüchternd. Samt hier und da, der schon ein wenig schäbig aussah und da war ein älterer Herr, der ein bisschen wie mein Vater aussah. Man merkte, der ließ nicht mit sich spaßen.

TD: Ich habe alle ihre Unterlagen gelesen.

WD: Und da lag sie auch, die Geschichte meines Lebens, alles was ich getan und gedacht und gesagt hatte. Da war ein ziemlicher Stapel zusammengekommen. Ich wusste nicht recht, ob ich ihn ansprechen dürfe, aber ich habe es dann einfach getan. Ich sagte „Sie lesen aber schnell, keine Frage.“ Er warf einen kurzen Blick auf die Uhr und fragte

TD: Wollen Sie ihr Urteil hören?

WD: Ich merkte, wie ich mich kerzengerade aufrichtete und die Hände zu Fäusten ballte und mit dem Daumen an die Hosennaht anlegte. Dann nickte ich und sagte „Ja.“

TD: Sie sind okay.

WD: Ich habe irgendwie erwartet, dass er weiter redet, aber er senkte den Blick, und ich sah, wie seine Hand nach einer anderen Akte griff. „Sie sind okay“. Als ich draußen war gestand ich Brigitta ich sei etwas enttäuscht, und sie sagte, das seien die meisten, aber ich solle das nicht persönlich nehmen.

Raten Sie mal, was dann passierte? Ich habe angefangen, mir Sorgen zu machen. Ich machte mir wegen der geringsten Dinge Sorgen. Wegen meiner Gesund-

heit, zum Beispiel. Das ist doch verrückt. Aber gib den Leuten genug Zeit, da kommen sie plötzlich auf Ideen und fangen an, die eine oder die andere gewichtige Frage zu stellen. Zum Beispiel, wer war hier eigentlich verantwortlich, und warum hatte ich diese Leute noch nicht gesehen? Sie ließen mich alles machen und mein Golfspiel verbessern und der FC gewann jedes Jahr Pokal und Meisterschaft. Ich lernte alle Berühmtheiten kennen und ging mit so vielen Frauen ins Bett wie ich wollte. Aber durfte das jeder hier? Ich meine, auf einer Party war Charles Manson zu Gast. Durfte der auch alles machen was er wollte? Eines Tages würde ich dann eine Runde Golf mit 18 Schlägen spielen – und was dann? Hat je einer, selbst hier, eine Runde Golf mit 17 Schlägen gespielt? Ich beantragte einen neuen Termin bei dem älteren Herrn.

Ich mache mir Sorgen wegen dem Golf.

TD: Das ist eigentlich nicht mein Fachgebiet.

WD: Ich verbessere mich immer weiter und eines Tages werde ich eine Runde mit 18 Schlägen spielen.

TD: Herzlichen Glückwunsch.

WD: Aber was mache ich dann?

TD: Versuchen sie, jedes Mal eine 18er Runde zu spielen.

WD: So funktioniert das nicht.

TD: Wieso nicht? Es gibt sicher noch andere Plätze?

WD: Aber das Problem wäre dasselbe. Ich würde überall nur noch 18 Schläge brauchen.

TD: Was essen sie jeden Morgen zum Frühstück? (*Schweigen*) Na, sehen sie. Sie essen jeden Morgen das gleiche. Sie werden ihr Frühstück auch nicht müde.

WD: Ich nickte vor mich hin, und wir machten erst mal Schluss. Mein Leben ging weiter und mein Golfspiel verbesserte sich unendlich. Ich unternahm alle möglichen Dinge: Ich hatte Sex mit einer wachsenden Anzahl von Frauen, manchmal gleichzeitig; ich aß immer seltenere und seltsamere Sachen; ich lernte Berühmtheiten aus den hintersten Winkeln meine Gedächtnisses kennen und war die ganze Saison auf jedem Training, jedem Heim- und Auswärtsspiel des FC. Ich lernte alle Spieler kennen, schließlich auch noch Platzwart und Masseur. Als ich alle Fans auch noch kannte verlangte ich einen neuen Termin.

Ich habe alle Fußballer kennen gelernt.

TD: Ich verstehe nichts von Fußball.

WD: Und ich habe überhaupt keine Träume. Ich glaube mir steht eine Erklärung zu.

TD: Nur zu. Fragen Sie, was Sie wollen.

WD: Also wir sind hier im Himmel?

TD: O, ja.

WD: Das soll jetzt nicht undankbar klingen, aber wo ist Gott?

TD: Ist es das, was Sie wollen?

WD: Kommt es darauf an, was man will?

TD: Genau darauf kommt es an. Wir drängen den Leuten den Himmel nicht mehr auf. Wir hören auf ihre Bedürfnisse. Wenn Sie einen Gott wollen, können Sie ihn haben.

WD: Und die Hölle?

TD: Das war notwendige Propaganda. Es ist so eine Art... Touristenattraktion. Es ist so eine Art Vergnügungspark. Bloß um einem einen schönen Schrecken einzujagen.

WD: In dieser Nacht schlief ich schlecht. Beim Sex war ich nicht richtig bei der Sache und ich machte mir nun richtig Sorgen. Die Hölle war wie erwartet eine große Enttäuschung: Das Unwetter auf dem Parkplatz war vielleicht noch das beste. Arbeitslose Schauspieler liefen herum, die andere arbeitslose Schauspieler mit Gabeln pieksten und in Bottiche stießen, auf denen „Siedendes Öl“ stand. Pseudotiere mit umgeschnallten Plastikschnäbeln hackten auf Schauggummileichen ein. Es gab knarrende Sargdeckel und einen Gestank nach faulen Dielen. Ich sah Charles Manson mit ein paar jungen Mädchen Geisterbahn fahren. Sie amüsierten sich köstlich.

Ist es das was die Leute wollen?

TD: Jeder hat die freie Wahl ganz aufzugehen, wenn er es nicht mehr aushält.

WD: Davon hatte ich keine Ahnung. Sagen Sie, diese Probleme, die ich mit dem Angst und Sorgenmachen habe. Reagieren die anderen auch so?

TD: Oh, ja. Erst können sie ihr Glück gar nicht fassen, und dann, ein paar Hundert Jahre später, können sie ihr Pech nicht fassen. Solche einfachen Leute sind sie also.

WD: Sollte ich jetzt deprimiert sein?

TD: Natürlich nicht. Sie können immer noch aufgehen.

WD: Wie geht das?

TD: Sie müssen es nur wollen. Wenn es funktioniert werden sie ein Gedanke in einem lebenden Menschen zu einer unbestimmten Zeit, denn Sie müssen wissen, das Aufeinanderfolgen der Zeit ist für die Lebenden nur eine Illusion. Für uns folgen die Momente nicht aufeinander wie Perlen an einer Kette. Alles passiert gleichzeitig. Für uns zählen nur die Empfindungen und Stimmungen.

WD: Hmm. Die nächsten imaginierten hundert Jahre arbeitete ich nochmals ernsthaft an meinem Golfspiel, bis ich jedes Mal eine 18er Runde spielte. Ich gab Golf auf und fing mit Tennis an. Bald darauf hatte ich alle Größen auf allen Böden geschlagen. Ich gab Tennis auf und spielte für den FC, der bald darauf mit mir als Torwart und Mittelstürmer zugleich die Champions League gewann. Ich schlug Mike Tyson in der ersten Runde k.o. Dann gab ich den Sport auf. Ich versuchte verschiedene Vergnügen zu kombinieren, ich hatte Sex mit Berühmtheiten während ich einkaufen ging, doch es half nichts.

Hören Sie, wenn man im Himmel bekommt was man will, wie steht es dann, wenn man jemand sein will, der der Ewigkeit nie müde wird?

TD: Man kann nicht jemand anderes werden, ohne dann nicht mehr man selbst zu sein.

WD: Ich wusste die Sache hatte einen Haken. Also nur die Auflösung in einen Gedanken?

TD: Jip.

WD: Am nächsten Tag spielte ich zur Erinnerung eine Runde Golf. Ich brauchte 18 Schläge. Ich frühstückte zum Mittagessen und zum Abendessen und sah mir danach das Video von meinem Championsleagueerfolg mit dem FC an. Ich hatte Sex und wusste, dass ich nun eine Entscheidung treffen musste. —  
(Pause)

Ich bin eine einfache, rechteckige Kiste aus hellem, unbehandeltem Holz. In mir befindet sich auf der Bodenplatte eine Zeichnung. Zuerst das Wort „Intuition“, darunter eine begrenzte Linie, also eine Strecke, und darunter eine nur rechts begrenzte, also ein Strahl. Intuition steht für das Schöpferische, das Menschen zum konstruktiven Denken anregt. Für das destruktive, „scheuklappenhafte“ Denken steht die beidseitig begrenzte Linie. Die untere Linie ist in eine Richtung offen und steht für das Offensein für Intuition, für Selbstbestimmung. Die einseitige Begrenzung weist darauf hin, dass Probleme auf individuelle Art gelöst werden können. Ich soll in Kaufhäusern in großer Auflage im Haushaltswarenbereich vertrieben werden. Ich bin für jeden eine Anregung, dass es im Grunde möglich ist, seinen eigenen Weg zu bestimmen. Das ist mein Titel: »Intuition – statt Kochbuch«. Das Kochbuch fungiert hier als Symbol für alles jene, wofür unfreiheitliche, uniforme Prinzipien eingesetzt werden, um sie einer komplexen Vielfältigkeit überzustülpen. Ich bin eine Holzkiste und gebe den Menschen Freiheit. — (Pause)

Hmm. Ich versuche noch etwas anderes.

WAGNER ERTÖNT UND DAS LICHT GEHT LANGSAM AUS.

© Götz Leineweber unter Verwendung. William Shakespeares »King Lear«. Teile frei nach Helmut Qualtinger, »Werkausgabe« und Julian Barnes »Die Geschichte der Welt in 10½ Kapiteln«. Zitate von F.L. Wright, Le Corbusier, Fernand Léger, Henri Matisse, Mies van der Rohe, Wassilij Kandinsky, Oskar Schlemmer, Joseph Beuys, Max Beckmann, Emil Nolde, Pablo Picasso einerseits und andererseits von Arnold Hauser, Hans Sedlmayer, Wilhelm II., Karl Küchler, Wilhelm Hausenstein, Hans Weigert, Karl Scheffler, Mao Tse-tung.